

# TRINITÄT - DREIFALTIGKEIT

## „Drei“ im religiösen Kontext

Die Drei ist eine bedeutende Zahl der Urvölker. Man spricht von der „heiligen Zahl“. Bei den Hebräern macht die dreimalige Wiederholung eine Handlung höchst bedeutungsvoll. In Rom gibt man die Entscheidung wichtiger Dinge in die Hände von drei Personen, einem Triumvirat (Caesar-Pompeius-Crassus; Augustus-Antonius-Lepidus).

Vorbild für die Bedeutung der „Drei“ ist die **Göttertrias**:

In Indien kennen wir die Konstellation Brahma (=Weltschöpfer), Vishnu (=Erhalter) und Shiva (=Zerstörer).

In Ägypten konzentriert sich die Göttermacht in drei Personen (z.B. Osiris, Isis und Horus).

Im sumerisch-babylonischen Bereich gibt es Anu-Enlil-Ea (Himmel-Luft-Erde).

Bei den Griechen herrschen Zeus - Hera - Athene.

Bei den Römern: Jupiter mit dem Blitzbündel in der Rechten, Juno mit einem Diadem und Minerva mit einem Helm: die Kapitolinische Trias.



## Das christliche Gottesbild

Der Glaube, dass Gott „in drei Personen ein einziger“ sei, kennzeichnet das typisch christliche Gottesbild. Darin unterscheidet es sich von den anderen monotheistischen Religionen. Der Glaube an den dreieinigen Gott ist nicht nur das Ergebnis komplizierter Denkvorgänge. Er erwächst aus den Erfahrungen der Menschen mit Gott.

## Der Gott Jesu

Ausgangspunkt für das Bekenntnis von dem einen Gott in drei Personen sind die Zeugnisse des Neuen Testaments.

Jesus, der ganz aus der Verbundenheit mit dem Vater lebt, kann von sich sagen: „Ich und der Vater sind eins.“ (Joh 10,30) Diese Aussage tiefer Verbundenheit steht neben anderen Aussagen, die auf ein Gegenüber von Vater und Sohn hinweisen. So spricht der Sohn immer wieder davon, dass er vom Vater gesandt ist (Joh 6,57).

Daneben gibt es ähnliche Aussagen, die von einer Verbundenheit Jesu mit dem Geist sprechen. Jesus wird Mensch in der Kraft des Heiligen Geistes (Lk 1,35), der Geist begleitet ihn auf seinem irdischen Weg (Lk 2,27). In der Kraft des Geistes wirkt der Sohn Wunder (Lk 12,28), in der Kraft des Geistes bewirkt zudem der Vater die Auferstehung des Sohnes (Rom 8,11), in der Kraft des Geistes ist der Sohn schließlich bleibend in der Welt gegenwärtig. Dem Johannesevangelium zufolge verheißt er seinen Jüngern diesen Geist (Joh 15,26).

So finden sich an zentralen Punkten der Geschichte Jesu immer wieder Hinweise darauf, dass Jesus ganz aus seiner Beziehung zum Vater und zum Geist lebt. Dies erklärt, warum bereits die ersten Christen nicht nur den Vater als Gott ansprachen, sondern mit dem Titel „Sohn Gottes“ auch Jesus eine göttliche Existenz zuerkannten. Es erklärt auch, warum man schon bald vom Geist, der den Weg Jesu begleitet, Göttlichkeit aussagte. So entstanden in den ersten Gemeinden Kurzformeln des Glaubens, die von Vater, Sohn und Geist gleichermaßen sprachen (2 Kor 13,13; Missionsbefehl Mt 28,19f).

## Kein Polytheismus

Die junge Kirche musste sich bei diesem Bekenntnis bald nach zwei Seiten hin abgrenzen: gegenüber dem strengen „Ein-Gott-Glauben“ (Monotheismus) der Juden, indem sie die Gottheit Jesu und des Heiligen Geistes vertraten. Zum anderen gegenüber der Vielgötterei (Polytheismus), wie sie im gesamten antiken Kulturraum verbreitet war.

## Kein Subordinationismus

In den folgenden Jahrhunderten wollten die Christen den Gott verstehen, auf den sie sich in ihrem Glauben eingelassen hatten und den sie in ihren Gottesdiensten feierten. Bald ergab sich die Notwendigkeit einer Erklärung, die darlegte, wie es sein konnte, dass in Gott, der als der Eine verehrt wurde, eine Dreiheit von Vater, Sohn und Heiliger Geist existierte. Man griff zunächst auf Denk- und Sprachmuster zurück, die aus der jüdischen oder heidnischen Tradition geläufig waren. Im Kontext einer patriarchalen Kultur legte es sich einmal nahe, den Sohn und den Geist dem Vater in so klarer Weise unterzuordnen, dass nur noch der Vater als wirkliche Autorität und damit als Gott erschien. Dieses Verständnis wirkte vor allem im judenchristlichen Milieu plausibel. Doch bald schon erkannte man, dass dieses Modell die biblische Aussage verkürzte. In der Folge bezeichnete man es mit dem Begriff „Subordinationismus“ (von latein. „subordinare“, unterordnen) und wandte sich wieder von ihm ab.

## Gegen Modalismus

Eine zweite Lösung zog es vor, Vater, Sohn und Geist gleichermaßen abzustufen und sie als bloße Erscheinungsformen der einen Gottheit zu verstehen, die in den verschiedenen Stadien der Heilsgeschichte je unterschiedlich „verkleidet“ in Erscheinung trat. Diesem Verständnis zufolge zeigte Gott sich in seiner Schöpfung als der Vater und im Erlösungsgeschehen als der Sohn, um in der Phase der Vollendung schließlich als der Geist aufzutreten. Diese Vorstellung leuchtete vor allem den Griechen ein. Ihnen war aus der heidnischen Mythologie geläufig, dass Götter während ihres Aufenthalts auf Erden verschiedene Gestalten annahmen. Die Übertragung dieser Vorstellung auf das Neue Testament machte Vater, Sohn und Geist zu drei Erscheinungsformen der an sich einen Gottheit. Auch diesem zweiten Modell blieb eine nachhaltige Billigung der Kirche versagt, denn es gab das biblisch bezeugte Gegenüber von Vater, Sohn und Geist nicht angemessen wieder. So schied man auch diese Deutung wieder aus und bezeichnete sie abwertend als „Modalismus“ (von latein. „modus“ für Form, Art und Weise).

**Konzil von Nicäa (325):** Jesus ist nicht ein Geschöpf Gottes oder ein von Gott besonders begnadeter Mensch (homoiouiosios d.h. wesensähnlich), sondern „wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater“ (homo-ousios d.h. wesensgleich). Diese Entscheidung galt gegen Arius, der Jesus als Geschöpf Gottes bezeichnet hat.

**Konstantinopel I (381):** Der Hl. Geist ist kein Geschöpf, ein dienender Geist, sondern „Herr und Lebensspender, der vom Vater ausgeht. Er wird mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebetet und verherrlicht. Er hat gesprochen durch die Propheten.“

## Einheit und Verschiedenheit in Gott

In der Folgezeit machte eine andere Konzeption Geschichte. Sie verstand das im Leben Jesu sichtbar gewordene Gegenüber von Vater, Sohn und Geist als eine Offenbarung, die nicht nur für das irdische Leben Jesu Bedeutung hatte, sondern das innerste Wesen Gottes selbst beschrieb. Diese neue Deutung ließ verstehen, was das Johannesevangelium in seinen Anfangsversen (Joh 1,1ff) über Gott aussagte. Damit war man einen entscheidenden Schritt weitergekommen.

Das im Jahr 381 in Konstantinopel abgehaltene II. Ökumenische Konzil dachte Vater, Sohn und Geist bereits als in gleicher Weise göttlich und ewig, sprach jedoch noch nicht von dem einen Gott in drei Personen. Die Konzilsväter scheuten sich, diese Worte zu gebrauchen, da sie fürchteten, mit der Einführung neuer, philosophischer Begriffe wie dem Begriff „Person“ würde man sich in abstrakte gedankliche Spekulationen über Gott verirren. So zogen sie es vor, die Besonderheit Jesu eher poetisch auszudrücken und beschrieben sie mit den Worten „Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott“.

Vom 5. Jahrhundert an fiel die Zurückhaltung in den Formulierungen des trinitarischen Geheimnisses weg. Die Rede von dem einen Gott in drei Personen hatte sich inzwischen eingebürgert und wurde nun mit großer Selbstverständlichkeit gebraucht.

In **Ephesus (431)** formulierte man, dass Maria die „Gottesgebäerin“ ist, da sie den Gott-Logos dem Fleisch nach geboren hat. Diese Entscheidung war gegen Nestorius: Maria habe nur den Menschen Jesus geboren; Er ist nicht Gott sondern nur Gottesträger; daher ist Maria Christusgebäerin.

**Chalcedon 451:** Jesus ist „der einziggeborene, der in zwei Naturen, unvermischt, unverwandelt, ungetrennt und ungesondert besteht. Niemals wurde der Unterschied der Naturen wegen der Einigung aufgehoben...“. Diese Entscheidung richtete sich gegen Eutyches und den Monophysitismus: Christus habe nur eine Natur (Physis) gehabt: die göttliche, die die menschliche Natur aufgenommen hat.

Das christliche Gottesbild mit der Glaubensformel „ein Gott in drei Personen“ wurde auf dem Vierten Laterankonzil (1215) dogmatisiert.

**Wesen** ist die Bezeichnung einer allgemeinen Göttlichkeit, die göttliche Natur an sich. Diese kommt Vater, Sohn und Heiligem Geist in derselben Weise zu. Alle drei sind göttlich.

**Person** bezeichnet die individuelle Verwirklichung dieses Wesens. Allerdings kann man bei den drei göttlichen Personen nicht an drei eigenständige Individuen denken (das führt zur Vorstellung von drei Göttern). Eher handelt es sich bei „Person“ um „Lebensvorgänge“ in Gott. Die Personen in Gott leben ihr Personsein als reine Beziehung, als Liebe, als Miteinander und Ineinander von Geben, Empfangen und Vereinen (Hans Urs von Balthasar).



Mit einem Kleeblatt soll der Heilige Patrick den Iren die Dreifaltigkeit erklärt haben



## Gott - die vollkommene Liebe

Die moderne Theologie setzt sie bei einem Vers des Johannesevangeliums an, der besagt: „Gott ist die Liebe.“ (Joh 4,16) Von diesem Ausgangspunkt aus beschreibt sie das Gegenüber von Vater, Sohn und Geist ebenso wie deren Einheit im Bild der Liebe. Dies erscheint vor allem deshalb angemessen, weil allein die Liebe es vermag, Einheit und Unterschiedenheit zugleich zu umfassen.

Liebe kann den anderen anders sein lassen und ihn trotzdem ganz annehmen. Überträgt man diese Einsicht auf Gott, so erscheinen Vater, Sohn und Geist als drei Personen, die in ihrer Liebe sowohl miteinander verbunden sind, wie auch füreinander ein Gegenüber darstellen.

Göttliche Liebe hingegen ist vollkommen wie alles in Gott. Von daher sind Vater, Sohn und Geist in der Lage, einander in ihrer Eigenheit ganz anzunehmen und sich einander doch ganz hinzugeben. Da es in Gott aufgrund seiner Vollkommenheit kein Versagen geben kann, kann göttliche Liebe auch nicht scheitern. So erscheint Gott als eine lebendige Einheit vollkommener Liebe.

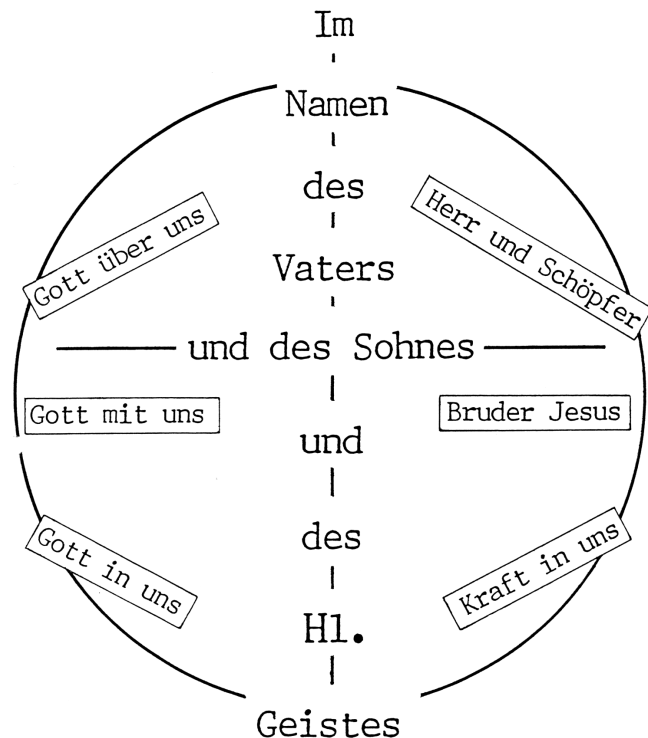


## Das Kreuzzeichen - kurzes trinitarisches Bekenntnis

Als Zeichen des Segens, des Bekenntnisses oder des Lobpreises gibt es im Christentum das Kreuzzeichen.

Bei der kleinen Form des Kreuzzeichens berühren wir mit der Hand 1. unsere Stirn, 2. unseren Mund und 3. unsere Brust. Hinter diesen drei Körperteilen stehen drei verschiedene Kräfte und Fähigkeiten; wir haben 1. einen Verstand, mit dem wir denken; 2. einen Mund, mit dem wir reden, und 3. ein Herz, mit dem wir fühlen und lieben.

Es gibt auch das große Kreuzzeichen, bei dem mit zwei Fingern zuerst die Stirn, dann die Brust und schließlich die Schultern (links-rechts) berührt werden.



# Bedeutung der Trinität für das Leben der Menschen und der Gesellschaft

## Trinitarisch glauben und leben

Aus dem Resümee des Trinitätssymposiums 2011 in Graz von Peter Ebenbauer.

Erstens: Die Einheit und Einzigkeit Gottes erweist sich nicht in einem ewig feststehenden Zentrum einsamer Geschlossenheit, sondern in steter Bewegung und Begegnung. Gott ist exzentrisch, ist dynamisches Miteinander und Gegenüber, geht aus sich heraus, begibt sich in Schöpfung, Offenbarung und Erlösung auf einen langen, weit verzweigten und dramatischen Weg.

2. Gott umfängt seine Schöpfung wie alles durchdringende Beziehungsfäden.

3. Dieser exzentrische Monotheismus erfordert dynamische Bild- und Sprechversuche zwischen Idolisierung und Stummheit. Darstellungen Gottes und Trinitätsbilder sind nicht als Fest-Stellungen zu lesen, sondern als Momentaufnahmen der unauslotbaren Bewegungen, Kräfte und Inspirationen, die in Gott selbst, auf die Schöpfung hin und auf den Menschen hin wirksam sind.

4. Gott ist größer als unser Denken, unsere Erfahrung und unser Darstellungsvermögen.

5. Die Drei-Einheit Gottes verweist nicht zuletzt auf den oder die Dritte/n als Kristallisationskern zwischenmenschlicher, sozialer, universeller Würde und Gerechtigkeit. Einsame, in sich geschlossene Einheit genügt sich selbst; bipolare Einheit arrangiert sich in Zweisamkeit und kann auf weitere Rücksichtnahmen verzichten. Erst der/die Dritte öffnet den Raum für die sozialen und universellen Dimensionen von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, von Frieden und Versöhnung über jede einsame/monologische und zweiseame/duale Verengung hinweg, auf jede und jeden andere/n hin.

6. Die Rede von den drei göttlichen Personen Gott Vater - Gott Sohn - Gott Heiliger Geist ist im christlichen Glauben höchst bedeutsam und notwendig, und sie ist zugleich prekär, weil sie nicht selten zu Verkürzungen oder Verzerrungen des Gottesbildes verleitet.

7. Die exzentrische Dynamik des trinitarischen Gottesbekenntnisses führt zur Konsequenz, dass es keine Glaubenswahrheit über Gott gibt, die sich nicht zugleich als Wahrheit in den zwischenmenschlichen und geschöpflichen Wirklichkeiten des Lebens bewährt.

8. Trinitarisch glauben und leben bedeutet: aus der selbst erfundenen Mitte heraustreten, Gastfreundschaft üben, einander entgegenwarten, dem anderen Raum gewähren und im anderen Raum finden.

9. Dazu gilt es, alle Potenziale der Menschlichkeit, der Liebe, der Fürsorge, der Kreativität, der Kunst, der Spiritualität zu aktivieren. Wo immer dies in den Spuren trinitarischer Bewegung und Begegnung geschieht, ist Kirche im Entstehen.

<http://www.sonntagsblatt.at/kirche-hier-und-anderswo/reportage?d=trinitarisch-glauben-und-leben>



## Neues Selbstverständnis des Menschen

Gott als dreifaltigen Gott zu glauben, hat **Konsequenzen für das Selbstverständnis des Menschen** wie für das Verständnis von Kirche und Gemeinschaft.

⇒ Die letzte maßgebliche Wirklichkeit, Gott, wird verstanden als liebendes In-Beziehung-Sein. Gottgemäße Selbstverwirklichung ist dann ein Leben in Beziehung: Sein von Gott her und auf Gott hin; Sein von anderen Menschen her und auf sie hin.

⇒ Der dreieine Gott ist in sich „Gemeinschaft von Unterschiedenen“ und somit Urbild einer Einheit in der Vielfalt. Unterschiedenheit ist eine Chance. Das Ziel einer lebendigen Gemeinschaft ist nicht Uniformität, sondern liebevoller Umgang mit Verschiedenheit.

⇒ Die begriffliche Fassung des Trinitätsgeheimnisses, der Versuch, das innere Wesen Gottes zur Sprache zu bringen, stößt aber notwendigerweise an Grenzen. Die Wirklichkeit Gottes übersteigt jede erläuternde Darstellung. Die Formel „ein Gott in drei Personen“ ist letztlich ein Verweis auf die Unbegreiflichkeit und Unverfügbarkeit Gottes.

## Konsequenzen für die Gesellschaft (L. Boff)

a) Die Trinitätsformulierungen wollen die **vielfachen Möglichkeiten zur Gotteserfahrung** herausstellen:

- ⇒ Gott - als Schöpfer und Sinngrund der Welt
- ⇒ Jesus - Gott ist erfahrbar in der Liebe zu anderen
- ⇒ Heiliger Geist - Gott wirkt in der Geschichte

b) Das Bekenntnis zum dreifaltigen Gott bringt zum Ausdruck: Gott ist ein **Gott des Lebens** und der Beziehungen, er öffnet sich zum Du und will den Dialog.

### c) Gesellschaftspolitische Konsequenzen.

Religion und Gottesbilder haben immer auch politische und gesellschaftliche Ordnungen mitbeeinflusst. Die richtig verstandene Dreifaltigkeit soll falsche Gesellschaftsordnungen verhindern:

#### Gefahren eines strengen Monotheismus:

- ⇒ Politischer Totalitarismus („Wie ein Gott im Himmel, so eine Obrigkeit auf Erden“).
- ⇒ Religiöser Autoritarismus (Wie es nur einen Gott gibt, kann es auch nur ein religiöses Oberhaupt geben).
- ⇒ Gesellschaftlicher Paternalismus: Gott als gütiger Vater ist Vorbild für das Zusammenleben; Folge: nicht Partnerschaft und Mitverantwortung sondern Unterordnung und Autoritätsverhältnisse.
- ⇒ Machismus in der Familie: Gott mit männlichen Zügen und als Alleinherrscher degradiert die Frauen in eine untergeordnete Rolle. Gott als Trinität bedeutet in diesem Zusammenhang: es kann keine Unterordnung und Abhängigkeit geben, sondern eine Einheit in Verschiedenheit in Gruppen, Gesellschaften und Kirchen (Geschwisterlichkeit).

Das Kreuzzeichen von Franz Sattler: Aus den drei Primärfarben Gelb, Cyan und Magenta lassen sich alle anderen Farben mischen, aber sie selbst sind nicht er-mischbar:  $1+1+1=1$ .

Trinitätssymposiums 2011 in Graz bei den Minoriten